



ISBN: 978-3-98660-162-1

© 2024 Kampenwand Verlag
Raiffeisenstr. 4 · D-83377 Vachendorf

www.kampenwand-verlag.de
Versand & Vertrieb durch Nova MD GmbH
www.novamd.de · bestellung@novamd.de · +49 (0) 861 166 17 27

Text: Don Both & Maria O'Hara
Lektorat: Isabella Kaden
Korrektur: Lektorat Zeilenzauber
Coverdesign: Marie Grasshoff

Bilder: ©Aloha Hawaii / Shutterstock, ©George Rudy / Shutterstock,
©Sumala Chidchoi / Shutterstock, ©Mia2you / Shutterstock,
©Krakenimages.com / Shutterstock, ©PKpix / Shutterstock, ©Svyatoslava
Vladimirska / Shutterstock, ©Kiselev Andrey Valerevich / Shutterstock,
©G-Stock Studio / Shutterstock, ©LightField Studios / Shutterstock,
©Daria_Cherry / Shutterstock, ©Anton Zabielskyi / Shutterstock,
©nastia1983 / AdobeStock, ©ASjack / AdobeStock, ©Fotoluminate LLC
/ AdobeStock, ©frank peters / AdobeStock, ©Roxana / AdobeStock,
©Stockbym / AdobeStock, ©pololia / AdobeStock, ©Keitma /
AdobeStock, ©neonshot / AdobeStock, ©lms_lms / AdobeStock,
©Solovets / AdobeStock, ©James Thew / AdobeStock, ©Elena Babanova
/ AdobeStock, ©Lumerb / AdobeStock, ©genioatrapado / AdobeStock,
©Surachetkhamasuk / AdobeStock

Druck: Smilkov Print Ltd
Pokrovnishko shose
2700, Blagoevgrad, Bulgarien

DON BOTH
MARIA O'HARA

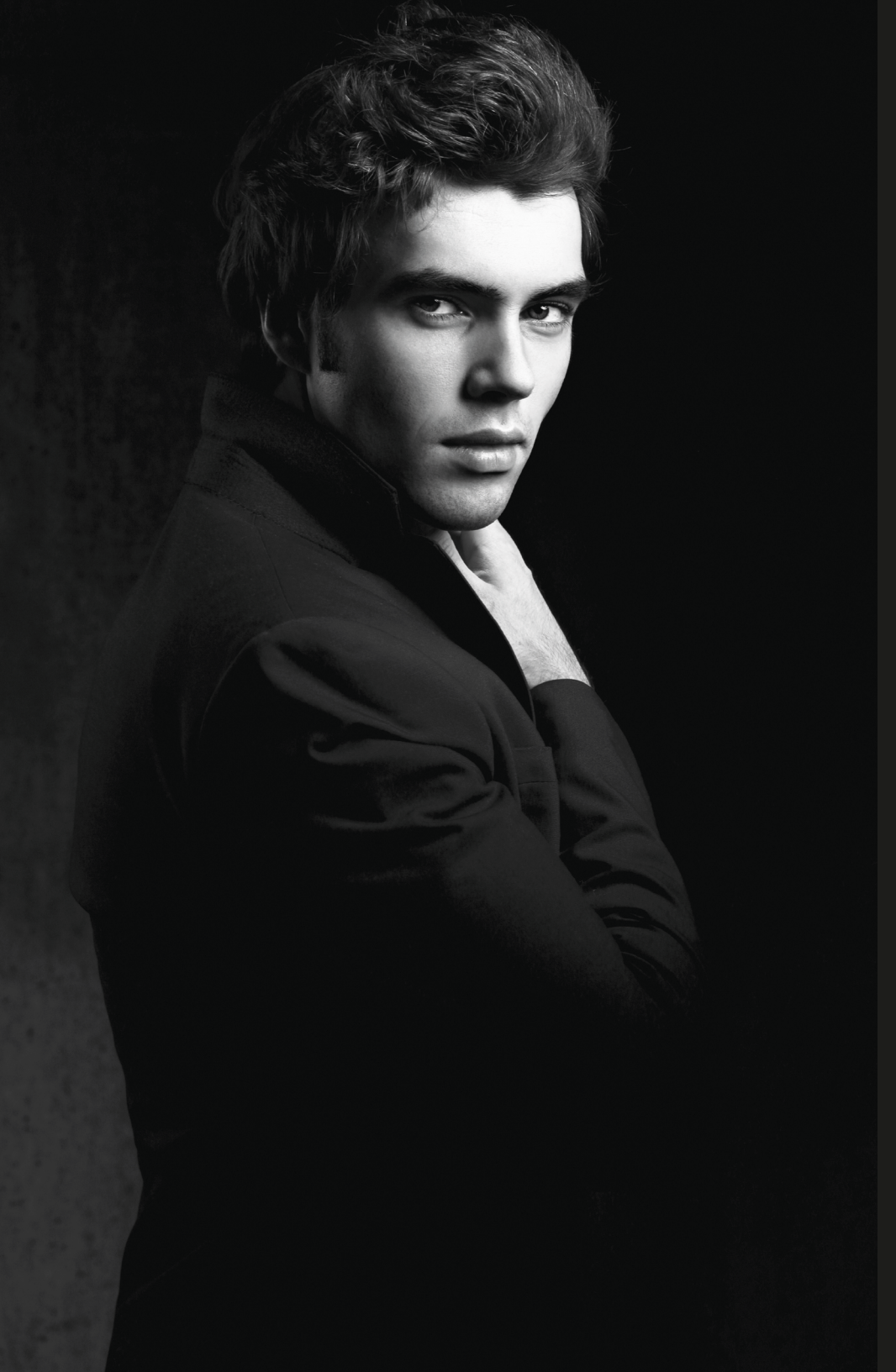
SCAND

DIE MORDE DER ELITE

ALOUS

BAND 8

*Für alle, die schon einmal mutig waren,
obwohl sie Angst hatten.*



FÜR MEINE SCHWESTER

(JELANI ARYEH – MARIGOLD)



– MATTHEW –

Colorado, Aspen

Ich schließe den obersten Knopf meines schwarzen Hemdes, während vor den Fenstern schon ein paar Raketen in die Luft zischen. Menschen sind immer so voreilig. Sie haben keine Geduld. Aber ich habe mir vorgenommen, Geduld zu haben. Mit so vielen Dingen. Mit Liam, Cecile, Blake und auch mit Lilith, die den Riemen ihres Heels schließt, als ich den Wohnraum betrete. Als ich vorhin von meinem kleinen Schneetag ins Zimmer zurückkehrte, war sie völlig durch den Wind und leicht apathisch. Als ich nachgebohrt habe, hat sie nur etwas von Alec gemurmelt, und als ich gefragt habe, ob ich ihm endlich eine reinhauen soll, hat sie den Kopf geschüttelt. Wortlos ist sie unter die Dusche gegangen. Also habe ich Alec keine reingehauen, auch wenn das ein guter Jahresabschluss wäre. Und Lilith hat sich glücklicherweise mittlerweile auch etwas gefangen. Wahrscheinlich ist es passiert. Wahrscheinlich hatte sie Sex mit ihm. Ich wusste, dass dies geschehen würde. Auf meine Frage hin, ob sie Cecile und Alec im Café auch gesehen hätte, hat Lilith mich angefaucht. Ich werde mich noch einmal ausgiebig mit ihr unterhalten, wenn sie dazu wieder in der

Lage ist. Denn ich will herausfinden, ob sie diesmal wirklich weiß, worauf sie sich einlässt.

Aus ihren dunkel geschminkten Augen sieht sie zu mir auf und es liegt kein Wahnsinn mehr darin. Wie beruhigend.

»Rate«, fordert sie mich auf. Ich könnte jetzt eine Million Dinge sagen: Die Freiheitsstatue ist in Wahrheit ein riesengroßes Raumschiff, Brandon ist schwul, Mary-Anne erpresst Cole zu einer Ehe und Anthony ist gar nicht Blakes Sohn, sondern Brandons.

»Karpfen ist kein Fisch? Nein, ich weiß es nicht. Was?«

Lilith stellt lachend ihren Fuß wieder auf den Boden und reicht mir ihr Handy.

»Oh«, mache ich, als ich die Nachricht lese. Es ist nichts von dem, was ich dachte.

Brandon: In Ordnung, Lilith. Ich bin dabei. Aber wenn ich am Ende nicht bekomme, was du versprichst, haben wir beiden Hübschen ein Problem.

»Er ist dabei«, wiederholt Lilith vielsagend.

»Und er droht gleich mal. Herzallerliebste.«

»Ach.« Lilith winkt ab und beugt sich zu dem Riemen ihres anderen Heels.

»Also heißt das, ich darf dem sowieso schon gereizten Blake jetzt erklären, wieso seine Frau dem Typen, dem er sowieso schon an die Gurgel gehen will, schöne Augen machen wird?«, erkundige ich mich angespannt und lege Liliths Handy auf die Sofalehne.

»Erwähne Alec. Appelliere an sein Herz«, rät Lilith mir abgelenkt und zieht dabei rabiat an dem Riemen.

»Ja, ich werde sehr viel über seinen Vater sprechen«, murmle ich, während meine Schwester aufsteht. »Aber du solltest vielleicht nicht so viel über ihn reden. Willst du mir jetzt sagen, was genau vorgefallen ist?« Und ob ich ihre Ehre verteidigen muss.

Lilith tut beschäftigt, ist es aber nicht wirklich. »Wir hatten einen kleinen Streit.«

»Weil er Cecile die Zunge in den Hals gesteckt hat? Vor aller Augen?«

»Ich habe dir doch gesagt, dass sie ihn erpresst. Ich muss diese Schlampe loswerden«, murmelt Lilith, während sie ihr Handy in die Clutch stopft. »Er liebt sie nicht, er will sie nicht.«

»Aber er liebt und will dich?« Mit verschränkten Armen sehe ich zu ihr hinab und Lilith runzelt ihre Stirn.

»Ähnliche Dinge wurden gesagt, ja. Verurteile mich nicht!«

Ich verdrehe meine Augen. Ich weiß genau, was sie durchmacht, deswegen brauche ich jetzt nicht die Moralkeule zu schwingen. »Ich verurteile dich nicht, aber wenn er dir noch einmal wehtut, tue ich ihm auch weh. Sehr.«

»Ich weiß und dafür liebe ich dich.« Sie haucht mir einen Kuss auf die Wange und ich gebe ein unzufriedenes Geräusch von mir. »Ich sage das nicht oft: Aber ich weiß diesmal, was ich tue. Kümmere du dich um Blake. Bitte.«

»Ja, ich werde mein Bestes geben, aber ich kann für nichts garantieren.« Blake ist sehr extrem, wenn es um Addilyn geht. Gar nicht rational. Gar nicht freundlich. Gar nicht hilfsbereit. Und aufs Teilen steht er auch nicht. Lieber würde ich einem Grizzlybären einen Ringkampf vorschlagen.

»Setze deinen Charme ein.« Lilith richtet meinen Hemdkragen und schnippt einen Fussel von meiner Schulter.

»Ich mache das schon irgendwie. Zur Not kette ich ihn fest.« Dann habe ich wenigstens auch noch einen hübschen Anblick – solange Liam nicht da ist.

»Perfekt.« Die rot geschminkten Lippen meiner Schwester verziehen sich zu einem Lächeln. »Danke.«

»Ja, für dich tue ich doch alles, kleiner, süßer Krapfen.« Ich drücke ihre Wangen zusammen und Lilith gibt einen empörten Laut von sich.

»Matt, ich bin geschminkt!«, nuschelt sie entsetzt.

»Das ist mir egal. Ihr Frauen kleistert eure Gesichter so voll, dass man sie nicht mehr anfassen darf. Selbst schuld.«

»Ich glaube es einfach nicht«, zischt Lilith und zieht ihren Kopf zurück. Ich verdrehe meine Augen, während sie sofort ihren Aufklappspiegel aus der Handtasche zieht und sich begutachtet.

»Gut, dann schick Addilyn sonst wohin und mir Blake.«

»Ja, mache ich.« Mit immer noch blitzenden Augen steckt sie den Spiegel wieder ein und legt sich den schwarzen Schal über die Schultern.

»Ich komme auch gleich runter.«

Wir werden Silvester im Hotel feiern. Erst ein Sieben-Gänge-Menü, dann ein episches Feuerwerk, Jahresvorsätze, betrunkenes in den Armen liegen, ein paar Tränen. Das Übliche eben.

Lilith tätschelt meine Brust und verlässt das Zimmer. Währenddessen verschanze ich mich hinter der Bar und schenke zwei Gläser Whisky voll. Ich weiß noch gar nicht, wie ich Blake diese Sache verkaufen soll und lebend aus diesem Zimmer komme; ich werde wohl spontan entscheiden müssen. Zur Not werde ich laufen, aber das ist nur die letzte Möglichkeit. Erst einmal werde ich versuchen, mit logischen Argumenten zu punkten. Ich hoffe, er versteht es. Aber letztendlich geht es nicht nur um Alec, sondern auch um meine Schwester. Blake schuldet ihr einiges.

Schnaubend trinke ich einen Schluck von meinem Whisky, als es an der Tür klopft. Ich wende meinen Blick zum Fenster, denn ich könnte immer noch flüchten, nur würde das Lilith nicht helfen. Also reiße ich mich verdammt noch mal zusammen.

»Es ist offen, Blake«, rufe ich unwillig und höre, wie kurz darauf das Schloss klackt.

»Keine Überraschungen jetzt, Matt«, warnt er gereizt, noch bevor ich ihn sehe.

»Keine Angst, ich bin nicht nackt ans Bett gebunden.« Auch das wäre mir jetzt tausendmal lieber. Blake schlendert um die Ecke und richtet den Ärmel seines schwarzen Hemdes. Aber sein alarmierter Blick wandert kurz über mich und anschließend durch

den Raum. Nein, hier sind keine fünf schwulen Stripper, die ihn angreifen werden. Leider. Hier bin nur ich und ich will nicht mit ihm reden. Trotzdem erwidere ich seinen Blick möglichst glatt. Er darf die Gefahr nicht wittern.

»Was gibt's?«, fragt er und bleibt auf der anderen Seite der Bar stehen.

»Ich muss etwas mit dir besprechen«, beginne ich ernst und schiebe ihm das randvolle Glas Whisky zu. Mit einer skeptisch erhobenen Braue betrachtet er die dunkle Flüssigkeit, die ich sehr großzügig eingeschenkt habe. »Trink.«

»Ist das wirklich nötig?«, fragt er monoton.

»Ja.« Das ist es. Absolut.

Mit einem unterdrückten Stöhnen greift er nach dem Glas und nimmt zwei große Schlucke. Als es nur noch halb voll ist, stellt Blake es ab und schlingt seine Hände darum. Auffordernd starrt er mir in die Augen.

Pfui. Ich will eigentlich gar nicht mit diesem Thema beginnen. Ich will seine Gedanken nicht in diese Richtung lenken. Er ist sowieso schon gereizt. Also lehne ich mich mit dem Steißbein an die Anrichte und bringe so noch etwas mehr Platz zwischen uns.

»Also gut. Es geht um deinen Vater.«

Damit scheint er nicht gerechnet zu haben. Wahrscheinlich dachte er, ich würde wieder einmal nachhaken, ob er nicht vielleicht doch Lust hat, die andere Seite der Liebe kennenzulernen.

»Was ist mit ihm?«

»Also, das ist so ...« Die nächsten zehn Minuten erzähle ich Blake, womit Cecile Alec in der Hand hat. Dass sie dafür verantwortlich ist, dass er sich von Lilith getrennt und das Leben meiner Schwester zerstört hat. Und dass Cecile nur schnippen müsste, um Alocs Leben zu zerstören. Sie könnte ihn und Noah sogar ins Gefängnis bringen.

»... und deswegen haben sie sich vorhin im Café auch geküsst.«

»Fuck, verarschst du mich?« Blake ist gar nicht amüsiert. In seinen dunklen Augen blitzt es und seine Knöchel treten weiß hervor, als er das Glas fester umfängt.

»Jaja, aber jetzt raste nicht aus. Wir haben schon einen Plan!« Beschwörend starre ich ihn an, aber Blake *rustet* gleich aus. »Dreh jetzt nicht durch, okay? Das ist wichtig.«

Zähneknirschend nickt Blake. Wahrscheinlich ist er zu wütend, um zu sprechen.

»Wir sind bereits dabei, Beweise gegen Cecile zu sammeln. Wir werden sie dazu bringen, deinen Vater in Ruhe zu lassen. Zwei Menschen, die Cecile nahestehen, sind dafür wichtig. Und bevor du jetzt explodierst, es sind Liam und Brandon. Ich bin an Liam dran. Und keine Sorge, ich weiß, was ich tue. Nein, schau mich jetzt nicht so an. Wir brauchen noch jemanden für Brandon.«

»Mhmh!«, stößt Blake sofort verneinend hervor und richtet sich auf. »Vergiss es, nein!« Wenn ich dachte, er wäre soeben wütend gewesen, werde ich nun eines Besseren belehrt. Ich bin bereit, ihn zur Not aufzuhalten, wenn er völlig Amok läuft.

»Blake ... sie muss nur seine Hoffnung ein wenig schüren. Sie wird ihn nicht anfassen. Sie muss ihm nur in Aussicht stellen, dass er sie wieder kriegen könnte. Dann wird er uns helfen. Er wird das gesamte Beweismaterial gegen Cecile rausrücken. Alle Videos. Alles, was er weiß. Damit hätten wir sie in der Tasche, aber Addilyn will es nicht machen, wenn du nicht zustimmst.«

Blakes Kiefermuskeln sind dermaßen angespannt, dass die Knochen scharf hervortreten. Ich weiß, was ich ihm gerade abverlange – das geht gegen alles, was er ist. Gerade jetzt, da die beiden sich wieder annähern.

»Sie wird keine Grenze überschreiten, und wenn das klappt, dann kann Lilith vielleicht wieder mit Alec zusammenkommen. Sie ... ist unglücklich. Seit sechs Jahren. Du weißt ja, wie das ist.«

»Fuck, Matt!«, explodiert es gepresst aus ihm heraus. Dann kippt er auch den restlichen Whisky hinunter und knallt das Glas auf

den Tresen. Ein paar Sekunden schließt er die Augen und versucht offensichtlich, sich runterzubringen.

»Ich weiß, dass das wirklich beschissen ist.«

»Ich kann die Schlampe auch einfach beseitigen. Dann hat sich das erledigt«, murmelt er und stützt sich mit beiden Händen am Tresen ab. Ich knalle meine Hände vor seinen auf die Fläche und starre in seine lodernen Augen.

»Siehst du? Siehst du, das geht nicht. Sie ist doppelt und dreifach abgesichert. Damit würdest du es wahrscheinlich noch schwerer machen und landest im Gefängnis.«

Zähnehmahlend starrt er mich an.

»Und dann krallt er sie sich erst recht.«

Prompt ballt er eine Faust. »Fuck mich jetzt nicht ab«, wispert er unheilvoll und ich glaube, gleich landet diese Faust in meinem Gesicht, also schließe ich vorsichtig meine Hände darum.

»Ich will dich nicht abfucken, aber ich brauche deine Hilfe«, mache ich ihm eindringlich klar. Ich will ja nicht den Liana-Joker ziehen, aber ich werde es zur Not tun.

»Meine Frau ist keine Prostituierte, Matt«, zischt er.

»Sie soll ja auch nicht mit ihm schlafen. Sie soll ihm nur schöne Augen machen.«

Blake macht einen Ruck nach vorne und ich ziehe meinen Kopf zurück. »Wow, wow, wow. Ruhig!« An der starren Schulter drücke ich ihn etwas zurück und Blake schnauft wie ein Bulle vor dem Kampf. »Was denkst du, was es dir für Pluspunkte bei Addilyn einbringt, wenn du so viel für Lilith opferst?«, versuche ich, ihn zu überzeugen. »Sie wird dir so dankbar sein, Blake. Und du weißt, wozu Dankbarkeit führt. Dankbarkeit ist ein Pussy-Öffner.«

»Verfickte Scheiße«, wispert er.

»Ja, so ist das.«

»Ich werde mit ihm reden«, bringt er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und gibt einen frustrierten Laut von sich.

»Mit wem?« Will er jetzt mit Brandon reden? Das ging doch schon mal in die Hose.

»Meinem Vater. Ich werde mit ihm reden.«

»Okay. Das kannst du tun.«

»Danach sehe ich weiter.« Warnend, als hätte Addilyn *mir* schöne Augen gemacht, betrachtet er mich.

»Ich weiß, dass es dir schwerfällt, aber du kannst ihr vertrauen.«

»Wir werden sehen«, murmelt Blake und lässt die Schultern rollen. »Wenn es um diesen Pisser geht, ist alles etwas anders und das weißt du.« Ja, in der Tat.

»Verfickte Scheiße, schenk nach.« Er schiebt mir das Glas zu und ich tue, wie mir geheißen. »Wieso überhaupt? Hat er wieder was mit Lilith?«, fällt Blake dann ein und ich glätte meine Fresse. Erst einmal trinke auch ich einen sehr großen Schluck.

»Könnte sein«, halte ich es vage.

»Verfickte Scheiße«, wiederholt er und betrachtet den Inhalt seines Glases. »Das ist doch alles krank.« Und ich finde, diese Worte treffen es absolut perfekt.



MEIN MÄDCHEN, MEINE FRAU

(THE FRATELLIS – WHISTLE FOR THE CHOIR)



– BLAKE –

Colorado, Aspen

Matt hat zwei Talente: Mich abfüllen und verwirren. Also bin ich nun angetrunken und verwirrt, während ich seine und Liliths Suite verlasse. Das waren zu viele neue Informationen. Mehr, als ich kurz vor Beginn des neuen Jahres erhalten wollte.

Matt hat wieder Kontakt zu Liam.

Lilith hat wieder was mit meinem Vater.

Cecile, diese Schlampe, erpresst ihn und fickt Brandon.

Brandon, diese Ratte, hat Informationen, mit denen man Cecile stilllegen könnte.

Dafür müsste ja auch nur *meine* Frau herhalten, der ich mich zaghaft wieder annähere. Ich kann solche Zecken wie Brandon zurzeit wirklich nicht zwischen Addilyn und mir gebrauchen. Allein der Gedanke, dass sie ihm *schöne Augen macht*, macht mich so schweißwütend, dass ich dieses Hotel auseinandernehmen will. Jedes Möbelstück, jeden Gast. Ich weiß nicht genau, wie es in den letzten zwei Jahren zwischen den beiden lief, aber er soll bloß nicht auf den Gedanken kommen, mein Mädchen haben zu können. Das kann er nämlich nicht. Sie gehört mir und ich werde sie mir

zurückholen. Sie wird nie aufhören, mir zu gehören. Und sie hat keinem dahergelaufenen Bastard schöne Augen zu machen. Sie hat keinen anderen Mann anzufassen. Sie hat niemandes Hoffnungen zu schüren. Das alles ging zu lange. Wir haben uns beide zu lange verloren und lernen gerade erst langsam, uns wieder zu vertrauen. Soll ich jetzt wirklich diesen Bastard dazwischenfunken lassen? Und was, wenn Addilyn während ihres Schauspiels bemerkt, dass sie doch so einen aufgeblasenen Schnösel wie Brandon will, statt mich? Das hier ist kein verfluchtes Spiel für mich. Es geht um meinen Lebensinhalt. Für Brandon hingegen ist alles ein verfucktes Spiel. Aber mit meiner Frau wird nicht gespielt – fuck. Ich kann ja auch einfach Brandon totschiagen. Wie wäre das eigentlich, huh?

Ich taste die Taschen meiner schwarzen Anzughose nach der Schlüsselkarte ab und finde sie schließlich in der hinteren. Addilyn hat mir bereits geschrieben, dass sie mit Lilith, Anthony und Dylan schon einmal zum Silvesteressen gegangen ist. Geht sie mir aus dem Weg, weil sie weiß, dass Matt mit mir gesprochen hat?

Oh, ich raste aus.

Schwankend halte ich die Karte an den Scanner unserer Suite. Diese Suite, in der ich heute Nachmittag Addilyn wieder so nahe kam, aber immer noch nicht nahe genug. Und damit meine ich nicht nur, dass wir schon wieder kurz vorm Vögeln unterbrochen wurden. Zwar schlafe ich nicht mit ihr in einem Bett. Aber ich rieche den ganzen verdammten Tag ihr Parfüm, höre ihre Stimme, ihr Lachen, ihr Seufzen, da wir sozusagen eine Suite teilen. All diese Dinge, die ich in den letzten zwei Jahren in meinem Leben vermisst habe. Diese Dinge, die ich zurückwill und die für niemand anderen bestimmt sind.

Niemand soll ihren Körper anfassen oder in ihre Augen sehen. Niemand soll sich anmaßen, auch nur zu denken, er hätte eine Chance bei ihr. Sie gehört mir. Und dieser Bastard namens Brandon hatte doch verfuckt noch mal genug Chancen, oder? Er war in ihr. In. Meinem. Mädchen. Viel zu oft. Er hat unsere Trennung

genutzt. Er hatte seine Zeit. Und mir reicht es mit ihm. Es gibt keine Zeit mehr, ich kann ihn ja auch einfach zum Mond schießen.

Obwohl ich eigentlich die Karte hart in den Licht-Slot schieben will, treffe ich ein paarmal daneben und fluche in mich hinein. Was für ein verfluchtes Sinnbild für mein Leben. Als ich es endlich schaffe, erhellt die Suite sich und ich steige über Addilyns Schuhe, die auf wundersame Weise in meinem Teil des Zimmers gelandet sind, sowie über Dylans Knieschoner. Ich habe es vermisst, über die Gegenstände meiner Familie steigen zu müssen, wenn ich einen Raum betrete. Seit zwei Jahren habe ich nur meine Sachen, meine Wohnungen, meine Zimmer.

Und jetzt soll ich zulassen, dass sie Brandon vorspielt, ihn zu wollen, oder wie? Was, wenn sie das gar nicht spielt und ihn tief in sich doch will? Was, wenn sie am Ende bei ihm landet? Wenn sie diesen schmierigen Lappen heiratet und kleine, blonde, britische Babys mit ihm zeugt?

Ah, fuck!

Hart stütze ich mich mit einer Hand an der Fensterfront ab und ziehe mit der anderen das Handy aus meiner Hosentasche. Alle sind beim Silvesterbüfett. In neunundvierzig Minuten wird das neue Jahr beginnen und ich bin jetzt schon so angetrunken, dass ich nicht mal weiß, ob ich es nach unten schaffe.

Jetzt erst mal ... Jetzt *erst mal* scrolle ich nach Dads Nummer. Ich weiß nicht, wo er sich herumtreibt. Vielleicht steckt er ja in Lilith. Aber ich muss herausfinden, wie dringend diese Erpressungsgeschichte ist, wie tief er drinsteckt – also nicht in Lilith – und wie sehr er verdammte Hilfe braucht. Dann kann ich entscheiden, ob ich meine Frau dafür opfern könnte, sollte, muss – oder nicht. Ja, ja, ja, Matt hat recht, ich schulde ihm und Lilith etwas. Aber doch nicht meine Frau, verdammt noch mal.

Ich halte mir das Handy ans Ohr und beobachte eine vereinzelte Rakete, die von der Skipiste in den Himmel steigt und die schnee-weiße Landschaft für einige Sekunden in bunte Farben taucht. Scheiß Silvester. Scheiß neues Jahr. Dieses Jahr war beschissen und

das nächste wird wahrscheinlich noch beschissener *ohne meine Frau*. Denn diese werde ich bis Mitternacht sicher nicht zurückkriegen. Fuck-Brandon. Er ist nicht mal im selben Hotel und fickt trotzdem mein Leben.

»Ja?«, fragt mein Vater.

»Wir müssen reden«, verkünde ich schleppend. Er sollte es gewohnt sein, solche Anrufe mitten in der Nacht zu bekommen. Er hat sehr viele Kinder und keines von ihnen weiß, wie das Leben funktioniert. Ich als Allerletzter.

»Okay, Blake. Dann tun wir das doch. Wo bist du denn und wieso rufst du mich an?« Im Hintergrund lachen meine Kinder, während ich meine Augen verenge.

»Ich weiß nicht, wo du bist. Hab keinen Nerv, dich zu suchen. Komm in meine Suite.«

»Oh, das hört sich ernst an. Ja, fangt schon mal an. Ich komme gleich.«

»Es ist ernst«, knurre ich und trommle mit den Fingern gegen das Glas. »Ich erwarte dich.« Unter seinem Lachen lege ich auf. Ich weiß gar nicht, was so lustig ist. Erpresst zu werden, ist nicht lustig. Eine Frau wie Cecile an den Fersen zu haben, ist auch nicht lustig. Diese kleinen blonden High-Society-Schlampen. Irgendjemand sollte sie wirklich stoppen. Habe ich ein Glück, dass meine Ex kein Psycho ist. Und damit meine ich nicht Addilyn, denn sie ist nicht meine Ex. Sie ist meine Frau. Meins. Nur meins. Und ich teile nicht. Und wenn dieser blonde Lutscher sie auch nur zu lange ansieht, werde ich die Fronten noch einmal klären. Wichser.

»Was ist?«, fragt mein Vater plötzlich hinter mir und ich brülle auf. Verfickte Scheiße, wie kommt er denn hier rein? »Herrgott, Blake. Was soll das denn?«, ruft er aus. Ich presse meinen Handballen gegen meine Brust, als ich mich zu ihm umdrehe. Dad steht genau so da und starrt mich erschüttert an. Erschreckt mich zu Tode und sieht mich dann so an.

»Was ist?«, wiederholt er nachdrücklich.

»Cecile! Erpresst sie dich?«, platze ich heraus, sobald ich mich beruhigt habe.

Dad stöhnt und lässt seine Hand sinken. »Jaja, das tut sie. Aber deswegen musst du mich nicht anbrüllen.« Nicht anbrüllen? Am liebsten würde ich hier alles auseinandernehmen.

»Und wie sehr erpresst sie dich?«

»Na ja, ich fürchte jeden Tag, dass ich entweder zu ihr zurück und sie wieder heiraten muss oder dass ich ins Gefängnis komme. Außerdem kann ich wegen ihr nicht mit Lilith zusammen sein, also würde ich mal sagen, sehr«, erklärt er zerstreut und wirft einen Blick aus dem Fenster. Er wirkt etwas ungeduldig. Aber es ist mir verdammt noch mal egal, ob die Party schon beginnt. Fuck. Cecile. Diese Schlampe.

Gequält stöhnend senke ich meinen Hinterkopf gegen das kühle Glas. In meinem Kopf dreht es sich, als ich die Augen schließe. Verfickte Scheiße. Sie erpresst ihn *sehr* und Brandon wird gebraucht, dieser Affenarsch.

»Was ist los, Blake?«

Wieder gebe ich nur ein gequältes Stöhnen von mir.

»Kann ich dir helfen?«, fragt mein Vater nachdrücklich.

»Mhmh«, verneine ich immer noch leidend. Fuck, ich muss es tun, oder? Ich muss Addilyn opfern. Verfickt noch mal. Ich hasse Brandon. Ich hasse Cecile.

»Was machen wir denn da?«, erkundigt er sich nachsichtig. Ich kann ihm das alles jetzt nicht erzählen. Dann wird er sagen: *Wäh, wäh, bla, bla, mach dies nicht, mach das nicht*. Am Ende wird ihm nicht geholfen, nur, weil ich mich quergestellt habe. Und er kann nicht mit Lilith zusammen sein. Wenn ich ihm allerdings helfe, helfe ich Lilith. Wenn ich Lilith helfe, helfe ich Addilyn. Ganz einfach.

»Schon gut, es passt schon«, nuschle ich und massiere meine Stirn.

»Du siehst gar nicht so aus. Und du musst dir auch keine Sorgen um mich machen.«

»Mhm«, gebe ich von mir. Was für ein hilfreicher Rat – jemandem, der sich Sorgen macht, zu sagen, dass er sich keine Sorgen machen soll.

»Ich werde das alles schon irgendwie regeln.«

»Es ist schon fast geregelt«, antworte ich und öffne meine Augen wieder. Jetzt macht *er* sich Sorgen. Für ihn sind wir alle kleine Babys, die keine Ahnung haben, was sie tun. Gut, ich gebe zu, die meiste Zeit *habe* ich auch keine Ahnung, was ich tue. Manchmal wache ich in Frankreich auf und frage mich, wie ich dort gelandet bin. Manchmal zücke ich meine Kreditkarte und frage mich, wie ich zu ihr kam. Manchmal sehe ich meine Kinder an und frage mich, wie sie entstanden sind.

»Mach dir keine Sorgen. Alle hier wissen ganz genau, was sie tun«, gebe ich zynisch von mir und verdrehe meine Augen. Diese kleinen Detektive.

»Nur du nicht?«

»Mhmm«, verneine ich wieder. Mittlerweile kennt er mich gut genug, um zu wissen, wie ich bin. Ich lüge nicht – ich hatte tatsächlich meistens keine Ahnung, was ich mache.

»Vielleicht kann ich dich ja beraten.«

Weil ich ihm nicht mehr in die Augen sehen und lügen will, richte ich den Blick nach draußen. Dort entdecke ich die Kinder, die heute länger wach bleiben dürfen und mit Wunderkerzen durch den Schnee spazieren. Ach nein, das ist ja fast idyllisch. Und ist das da vorne Addilyn mit Dylan? Hart verkrampt es sich in mir. Muss ich kotzen oder vermissem ich sie einfach nur so verdammt sehr, dass es mich langsam aber sicher auffrisst? Jetzt war ich Addilyn ein paarmal nach all der Zeit so nahe und kann dieses Gefühl einfach nicht mehr zurückhalten.

»Ich weiß nicht«, nuschte ich, ohne meine Familie aus dem Blick zu lassen, aber in der Spiegelung sehe ich, wie mein Vater an mich herantritt.

»Was bedrückt dich denn?« Er ist so geduldig. Bin ich bei Dylan und Anthony eigentlich auch so geduldig? Ich beobachte,

wie Dylan seine Wunderkerze mit geschlossenen Augen umher schwingt und Addilyn lacht. Sie kann wieder lachen. Damals konnte sie sehr lange nicht lachen und ich war schuld daran. Beim Scheidungsverfahren hat sie mit den Tränen gekämpft. Sie wollte das alles nicht, aber ich habe ihr keine Wahl gelassen. Ich habe sie so weit gebracht.

»Ich habe sie betrogen.«

»Ich weiß, Blake«, antwortet mein Vater mitfühlend. Natürlich weiß er das. Jeder weiß das.

»Aber ich will sie zurück.«

»Ich weiß, Blake.«

»Ach ja?!«, brause ich kurz auf und weiß gar nicht, wieso. Das alles hier überfordert mich.

»Ja«, erwidert er ruhig.

»Und es sieht wirklich gut aus. Aber es kann immer noch sein, dass sie einen Rückzieher macht«, fahre ich fort. Meine Gedanken sind so wirr. So wirr wie Anthony, der gleich drei Wunderkerzen hält und damit ein anderes Kind jagt.

»Weil ihr Stolz ihr im Weg steht?«

»Und die Bilder.« Genau, wie ich immer wieder diese verfluchten Bilder von ihr und Brandon sehe, sieht Addilyn die Bilder von Louise und mir. Sie fragt sich immer wieder, wie es zwischen uns lief. Ich denke, die Frauen, die ich nach der Trennung hatte, wiegen nicht einmal annähernd so viel wie die eine Frau, mit der ich Addilyn hintergangen habe. Ich weiß, wie sie sich fühlt. Sie hat mich zwar nie mit Brandon betrogen, aber er ist dieser eine Mann, der immer wieder zwischen uns stand, der mir schon immer ein Dorn im Auge war, weil ich weiß, dass die beiden eine Geschichte verbindet. Aber uns verbindet jetzt auch eine Geschichte.

»Ersetze sie, überspiele sie, lösche die alte Aufnahme. Erinnere sie daran, wie es zwischen *euch* ist und was *euch* ausmacht«, erklärt er. »Sie werden irgendwann verschwinden.« Geht er bei Lilith auch so vor?

Mir entkommt ein schwermütiges Seufzen. »Ich weiß nicht, ob ich das schaffe«, murmle ich, denn was, wenn Addilyn diese Bilder nicht überspielen *kann*? Was, wenn sie in den nächsten Wochen doch bemerkt, dass sie einen Fehler begangen hat? Was, wenn wir Frankreich nicht überstehen? Dieses Land, in dem ich uns weggeschmissen habe? Sie wird mitkommen, wenn ich zu Noah fliege. Wird sie das schaffen? Ich beobachte, wie sie ins Hotel verschwindet. Die Kinder lässt sie bei Lilith zurück und ich kneife meine Augen zusammen.

Moment mal. Warum? Wohin geht sie?

»Du kannst es schaffen. Wenn ihr euch liebt, ist es das wert. Es ist nicht wie in Büchern und Filmen, Blake. Menschen tun anderen Menschen oft schreckliche Dinge an – egal, ob in einer Partnerschaft, Freundschaft oder Ehe. Menschen sind nicht immer perfekt und tun das Richtige. Ab und zu machen sie Fehler. Ab und zu sind sie widerlich. Manche lernen gleich aus ihren Fehlern, andere brauchen mehrere Anläufe und wieder andere machen einfach immer so weiter und fragen sich, wieso das Leben so ungerecht ist. Aber du hast jetzt daraus gelernt und musst ihr zeigen, dass du es diesmal *wirklich* verstanden hast.« Oh, wow, das war mal eine Ansage. Ich hoffe, mein betrunkenes Gehirn hat sie gespeichert. Wenn nicht, muss mein Vater sie morgen wiederholen.

»Machst du das auch so?«

»Ich versuche gerade, meine Fehler zu bereinigen, und ich weiß, dass ich sie nicht wiederholen werde, wenn ich nur eine Chance bekomme. Deswegen ...«

»Verstehst du mich«, murmle ich nickend und lehne meine Stirn gegen meine Faust am Fenster. Wieso klingt das alles immer so leicht, wenn ein anderer davon spricht? Wird es für Addilyn leichter? Doch was mache ich, wenn Brandon ihr genau jetzt zeigt, dass sie besser zu ihm passt als zu mir? Und wie unglücklich wird mein Vater, wenn er diese Chance bei Lilith nicht kriegt, weil Cecile dazwischenfunkt?

Er drückt meine Schulter. »Nutzt die Zeit, die ihr jetzt habt, aus. Tue alles, was nötig ist.« Oh, das werde ich. Ich frage mich wieder, ob er auf diese Art auch Lilith näherkam.

»Ich weiß, dass du wieder was mit Lilith hast.«

»Natürlich weißt du das«, erwidert er spöttisch und ich hebe träge einen Mundwinkel. Ja, so ist das. Ein Geheimnis bleibt unter uns nicht lange geheim. Wir sind nur gut darin, die Dinge vor *anderen* geheim zu halten.

»Hey, ist total okay für mich«, murmle ich schleppend. Was soll ich auch machen? Er kann zusammen sein, mit wem er verdammt noch mal will. Und vielleicht wird Lilith ja wieder ein bisschen sanftmütiger, wenn er in ihrem Leben ist, und weicht von dem Pfad der Kampfkatze ab.

»Ja, danke, Dad«, antwortet er zynisch.

»Gern geschehen«, murmle ich königlich mit geschlossenen Augen.

»Okay, jetzt geh zu deiner Familie, nimm deinen Sohn in den Arm und genieße den Abend. Ich muss jetzt auch runter. Dieses Kleid ist viel zu freizügig.« Ach, er muss Lilith bewachen. Ich muss Addilyn auch bewachen. Ihr Kleid ist *nicht* zu freizügig, aber sie ist zu schön und viel zu anziehend für Wichser wie mich. Und wenn Lilith und Addilyn zusammen sind und freizügige Kleider tragen. Ja, das ist dann blöd. Schleppend lache ich in mich hinein, aber es klingt auch ein wenig frustriert.

»Ja. Ha. Ha. Ha«, macht mein Vater irritiert, als das Türschloss hinter mir klackt. Fast zucke ich zusammen und richte den Blick über die Schulter. Oh nein, da steht sie ja in ihrem schwarzen Kleid. Meine Traumfrau mit den besorgt schimmernden, blauen Augen. Ich weiß gar nicht, wieso sie besorgt ist und so auf der Hut wirkt.

»Ich gehe.« Dad wirft mir noch einen nachdrücklichen Blick zu, den ich in meinem Zustand nicht zuordnen kann. Dann verschwindet er einfach, tauscht aber zuvor auch mit Addilyn einen ominösen Blick. Ich bemerke derweil, dass ich immer noch mein

Handy in der Hand habe. In dem Versuch, es in die Hosentasche zu schieben, lasse ich es einfach zu Boden fallen.

»Ups, das war aber nicht die Hosentasche ...«, murmle ich und betrachte stirnrunzelnd das Telefon auf dem Teppich.

»Oh nein«, meint Addilyn und nähert sich. Ihre Bewegungen sind so anmutig, als wäre sie auf einem Laufsteg in High Heels geboren. »Du bist betrunken. Okay ...« Sie nimmt meine Hand und zieht mich die drei Schritte zu dem Sessel. »Setz dich.«

Schwer lasse ich mich darauf fallen. Ich hasse es, dass Addilyn meine Hand loslässt. Und was ist eigentlich, wenn sie Brandons Hand nimmt? Fühlt sie dann was?

»Wie viel hast du getrunken, Blake?«, fragt sie und beugt sich mir etwas entgegen. Natürlich tut sie das. Sie quält mich ja gern mit ihren perfekten Brüsten in diesem wirklich tiefen Ausschnitt. Ich dachte, das Kleid wäre nicht freizügig. Hat sie sich umgezogen? Aber Moment mal, was?

Ich hebe den Blick in ihre Augen, aus denen sie mich wissend mustert, und blinzele hart.

»Keine Ahnung, frag *Matthew*«, betone ich seinen Namen, wie dieser Lappen namens Brandon es stets tut.

»Ich will jetzt nicht Matthew fragen. Ich gebe dir jetzt ein Glas Wasser«, meint Addilyn bemüht sachlich und streicht mir ein paar Strähnen aus der Stirn. Schwer lasse ich den Hinterkopf gegen die Lehne fallen und beobachte, wie sie zur Küchenzeile geht. Mein Gott, sogar das tut sie perfekt.

»Was hast du mit deinem Vater besprochen?«, erkundigt sie sich etwas nervös. Fast automatisch will ich lügen, bis mir einfällt, dass ich nicht lügen muss. Ich habe zu oft gelogen. Damals, als ich die Affäre hatte.

»Ach, ich musste einfach reden.« Es fühlt sich gut an, diesbezüglich ehrlich sein zu können. Ich habe nicht mit ihm geredet, weil ich ein schlechtes Gewissen habe oder wieder aus Versehen in eine andere Frau gerutscht bin. Nein, es ging überhaupt nicht um mich.

»Und willst du über irgendetwas mit *mir* reden?«, fragt sie und schenkt Wasser in ein Glas. Nun gut, dann mache ich das jetzt eben. Addilyn steht hier und kümmert sich um mich, obwohl ich sie aufs Mieseste hintergangen habe. Und Matt hat recht, Dankbarkeit ist gut, sehr gut für mich.

»Du kannst ihm schöne Augen machen, aber sie sollten besser nicht *zu* schön sein. Und es ist mir egal, ob du glaubst, dass ich keinen Anspruch auf dich habe, Lady, denn ich *habe* einen Anspruch auf dich. Du bist meine Frau. Ich liebe dich. Ich trage deinen Ring. Schau.« Demonstrativ hebe ich meine Hand. Es hat sich wirklich gut angefühlt, diesen endlich wieder überzustreifen. Fast war es, als hätte mir ein Finger gefehlt. Natürlich trage ich auch Addylins Ring mit mir herum. Er begleitet mich überallhin.

Mit dem Glas in der Hand kehrt Addilyn zu mir zurück. »Ich sehe es«, entgegnet sie lächelnd. »Und du hast einen Anspruch auf mich. Also ist es wirklich okay für dich?« Sie hat nicht abgelehnt. Sie hat nicht gesagt, dass sie es nicht will. Sie ist viel zu ... *entspannt!*

»Willst *du* das etwa?«, knurre ich sie prompt an.

Sie setzt sich auf meine Armlehne, wobei ich sie argwöhnisch beobachte. »Nein, ich will das natürlich nicht. Ich würde es für Lilith tun.« Ich blähe meine Nasenflügel. Ja, ich würde es auch nur für meinen Vater tun. Und Matt. Und so weiter. »Aber wenn du damit nicht klarkommst, kann ich es verstehen. Dann mache ich es nicht.« Sie würde es also für mich sein lassen, obwohl wir nicht offiziell wieder zusammen sind. Das beschwichtigt mich ein wenig.

»Willst du Brandon nahe sein?« Ich bohre meinen Blick in ihren.

»Ich. Will. Dir. Nahe. Sein. Immer noch.« Sie reicht mir das Glas und ich umfange es etwas zu fest. Fuck, ich will das auch. Ich will ihr auch nahe sein, so nahe ich kann, aber wir werden ja dauernd unterbrochen.

»Dann mach es. Aber wenn er dich anfasst, breche ich ihm diesmal die Finger. Und wenn *du* ihn anfasst ... Keine Ahnung, dann

hast du ein Problem mit mir.« Denn sie sagt ja, ich hätte einen Anspruch auf sie. Da, bitte schön. Mein Anspruch.

Addilyn verzieht das Gesicht. »Ich will keine Probleme mit dir.«

»Gut!«, knurre ich und trinke einen Schluck, ohne sie aus den Augen zu lassen. Ihr Mundwinkel zuckt. Aha, jetzt amüsiere ich die Dame also auch noch?

»Keine Probleme, versprochen«, macht sie mir eindringlich klar.

Als mein Glas leer ist, reiche ich es ihr wieder. Sie stellt es für mich auf den Tisch. Schön, dass wir noch funktionieren.

»Du solltest etwas essen.«

»Nein. Wir gehen jetzt runter«, bestimme ich, denn ich will meine Söhne ins neue Jahr begleiten. Ich will Dylan auf meine Schultern setzen. Auch wenn ich betrunken bin. Und ich will mit Anthony das Feuerwerk ansehen. Er liebt Feuerwerk.

»Dort *gibt* es was zu essen«, macht Addilyn mich aufmerksam.

»Okay, dann essen wir unten«, nuschle ich und sehe mich nach meinem Handy um. Wo habe ich das denn jetzt hingelegt?

Addilyn beugt sich hinunter und hebt es vom Boden auf. Zu meinem Glück fallen ihre Haare über ihren Ausschnitt, weswegen ich nicht wieder hart werden kann. Übrigens auch schön, dass sie meine suchenden Blicke noch richtig interpretiert.

»Hier.« Sie reicht es mir. Als ich danach greifen will, umfängt sie das Gerät fester, weswegen ich wieder in ihre Augen sehe. Wir sind uns schon wieder so nah, dass ihr Duft mich fast umhaut. Auf eine andere Art, als der Alkohol es tut. Außerdem schwirrt die Sehnsucht in ihren Augen. Fuck, das habe ich wirklich vermisst. Diesen Blick, ihren Atem auf meiner Haut und das Strahlen dieser blauen Augen.

»Ich will dich zurück, aber ich weiß nicht wie. Also hilf mir«, flüstert sie direkt vor meinem Mund und mein Herz schlägt schneller. Ich verstehe. Es ist, wie mein Vater gesagt hat – ihr Stolz steht ihr im Weg. Sie kann nicht ganz über ihren Schatten springen. Also muss ich dafür sorgen, ihr neue Bilder einzupflanzen.

»Okay, Baby«, wispere ich und streiche ihr ein paar Strähnen hinter das Ohr.

»Okay«, haucht sie. Scheiß auf Brandon. Scheiß auf das alles. Ich mache das. Ich schaffe das. Sie kriegt neue Bilder. Ich kriege neue Bilder und dann werden wir weitermachen und alles andere vergessen, endlich loslassen.

Ich kann mir nicht verkneifen, einmal kurz mit meinen Lippen über ihre zu streichen. Sofort kribbelt es in meinem gesamten Mund. Addilyn lächelt etwas und ihre Augen strahlen noch mehr – so sehr wie schon lange nicht mehr. In meiner Brust wird es noch weiter, noch lockerer, noch angenehmer und ich verabschiede mich zaghaft von dem Druck darin, der mich in den letzten Jahren unentwegt begleitet hat.

Ja. Neue Bilder. Das hier ist ein gutes erstes Bild: sie in diesem schwarzen Kleid, mit diesen roten, lächelnden Lippen und diesen glänzenden Augen.

»Gehen wir runter.« Ich streiche ihre Haarlängen nach und ziehe meine Hand dann zurück. Als wir gehen, verschränkt Addilyn ihre Finger mit meinen, sofort schlinge ich den Arm um ihre Schultern und ziehe sie an mich. Wie befreiend es doch ist, sie auf den Kopf zu küssen und ihren Duft zu inhalieren.

Vielleicht beginne ich das neue Jahr doch mit ihr an meiner Seite, wie ich es wollte. Vielleicht ist das hier genau die richtige Zeit, diesen kleinen, schmierigen Bastarden zu zeigen, wem mein Mädchen gehört.

Nämlich mir. Nur mir.